

Krzysztof Źarski

 <https://orcid.org/0000-0002-8261-5484>

Uniwersytet Wrocławski

 <https://ror.org/00yae6e25>

Rezension zu Karol Sauerland „Tagebuch eines engagierten Beobachters“, Dresden 2021¹

Die anschwellende Forschungsliteratur zur Geschichte der Germanistik in Polen geht nicht Hand in Hand mit den Entdeckungen von zahlreichen Nachlässen, geordneten Korrespondenzbeständen oder aufschlussreichen Dokumentationen. Verheerende Vernichtungen der ostmitteleuropäischen Kultursubstanz im 20. J. sind dafür verantwortlich, dass diese für westeuropäische Gepflogenheiten berechtigten Erwartungen meistens unerfüllt bleiben. Umso erfreulicher ist das Auftauchen von Egodokumenten aus dem Themenbereich der polnischen Germanistik, wie es jüngst im Fall von Karol Sauerland, einer Legende des Faches, geschehen ist. Sein in jeder Hinsicht beeindruckendes Diarium erschien 2021 im Dresdner Neisse Verlag, wobei das Dokument bereits aufgrund seines kolossalen Umfangs von über 500 Seiten eine Sonderstellung in der Geschichte der deutschen Philologie in Polen für sich reklamiert. Die Edition besteht aus dem eigentlichen Tagebuchtext, mit gelegentlichen

1 Der Rezensent bedankt sich beim Herrn Dr. Björn Thesing für die sprachliche Durchsicht des Testes.

Eingriffen des Autors erläuternden Charakters, die dem Textkorpus eine Gliederung verleihen. Jeweilige, ungleichmäßig lange Teile tragen selbstständige Titel, die den als für bestimmten Zeitabschnitt prägend empfunden Ereignissen entnommen worden sind, wie beispielsweise „Priester Popieluszko“, „Begegnung mit ostpolnischen Vertriebenen“, „Der Untergang der Sowjetunion“. Darüber hinaus beinhaltet diese die Charakteristik der Tagebuchspezifik, die Selbstschilderung des Verfassers und Herausgebers, den hilfreichen Anmerkungsapparat sowie Personenregister. Für alle erwähnten Teile zeichnet Karol Sauerland verantwortlich, der mehrere Aufgaben innerhalb der Edition alleine meistert. Die erwähnten Elemente sind als unverzichtbar zum Verständnis des ganzen Unterfangens zu bezeichnen, lassen sich zahlreiche geschilderten menschlichen Konstellationen nicht leicht durchschauen und die politischen Zusammenhänge nicht von selbst erklären, die bestimmtes Vorwissen voraussetzen.

Entscheidend für die Beschäftigung mit dem Diarium von Karol Sauerland ist die Figur des Diaristen selbst, die in der polnischen Wissenschaftslandschaft an Originalität ihresgleichen sucht. Es sei lediglich kurz angeführt, dass es sich um einen gebürtigen Deutschen handelt, einen Spross bekennender Kommunisten der Zwischenkriegszeit und ein Halbweisenkind des in Moskau 1938 ermordeten KPD – Funktionärs Kurt Sauerland). Vergegenwärtigt man sich, dass der Gelehrte in seinen Jugendjahren nach Polen emigrierte, lässt sich der im Tagebuch festgehaltene Lebensweg nachzeichnen, der in seiner Ausprägung nur inmitten des Kalten Krieges denkbar war. Obwohl der Autor das Diarium auf Deutsch führte, begann er sich über die Jahrzehnte hinweg mit seiner neuen polnischen Wahlheimat zu identifizieren.

Die Edition stützt sich auf die erhaltenen Handschriften Sauerlands, welche die Authentizität der Tagebücher verbürgen, die erhalten geblieben ist und für die Authentizität des Ganzen bürgt. Bei der Edition handelt es sich um eine Auswahl aus dem Original, das stilistischer Bearbeitung unterzogen worden ist. Die Frage des Verhältnisses zwischen den zwei Fassungen muss künftigen Forschern vorbehalten bleiben, ist aber für die Auseinandersetzung mit dem vorliegenden Diarium nicht entscheidend. Die Tagebucheinträge werden stellenweise von knappen geschichtlichen Kommentaren aus der Feder des Autors unterbrochen, die zur besseren Orientierung in den Mäandern polnischer Realität dienen. Der zeitliche Rahmen umfasst die Zeit zwischen Herbst 1980 und dem Systemsturz 1989. Der Leser bekommt so in erster Linie einen ausgezeichneten Einblick in die Spezifik des Lebens nicht nur im realen

Sozialismus, sondern vor allem in die Phase des entscheidenden Wendepunkts in der Volksrepublik zur Zeit des sog. Solidarnosc-Karnevals. Die Aufzeichnungen von Sauerland starten exakt dann, wenn das Phänomen der Arbeiteropposition im kommunistischen Land über die Legalisierung der faktisch unabhängigen Gewerkschaft zum Alltag wird, wobei auch alle Beteiligten sich bewusst sind, dass dieser Zustand nicht von Dauer sein wird. Sauerland zeigt sich an dieser Stelle als „engagierter Beobachter“, er ist Solidarnosc-Mitglied und in diesem Sinne auch ins Tagesgeschehen involviert. Dennoch bewahrt er den distanzierten Blick eines Intellektuellen. Er setzt sich für die Hochschulreform ein, strebt ein neues Universitätsmodell an, ist aber jederzeit zu einer historischen Analogiebildung fähig, registriert bisweilen die Wiederholungen des Historischen über die Grenzen der Länder und Epochen hinaus. Als Kenner der Geistesgeschichte bewegt sich Sauerland dabei häufig frei zwischen den intellektuellen Metiers von Philosophie und Philologie.

Das Diarium des Philologen hilft uns, das Unverständliche verständlich zu machen – etwa der Eigenart einer Gewerkschaft auf die Spur zu kommen, deren Mitglieder während der Streiks die Priester in die Fabriken holen, die dort Messen zelebrieren. Einem Interessenverband, der plötzlich zehn Millionen Mitglieder zählt und jeden für ihn vorgesehenen Rahmen sprengt. Eine Organisation, die den ganzen Ostblock mit Moskau an der Spitze in Unruhe versetzt und vor Ansteckungsgefahr zittern lässt. Sauerland ist mittendrin, zwischen Warschau und seiner zweiten Universität in Thorn pendelnd und somit die Entwicklungen in der Hauptstadt wie in der Provinz verfolgend. Es ist die Eruption des Politischen an sich, die das Tagebuch festhält. Es erfasst nahezu alle Sphären des Alltags, im Land, das lange keine politische Konkurrenz demokratischen Zuschnitts kannte und an die unangefochtene Monopolstellung der Partei gewohnt war. So erleben wir den Diaristen vor dem Fernseher, der nicht davon loslassen kann, wenn im Parlament, während der ZK-Sitzungen oder im Politbüro Meinungsdivergenzen auftauchen, sich Konflikte entzünden oder Fraktionskämpfe entstehen. Er klagt über den Verlust der Mußestunden, die der Wissenschaft zugutekommen konnten, will sich aber keine Sekunde des Zeitgeschehens entgehen lassen, wohl ahnend, dass gegenwärtig Weltgeschichte geschrieben wird. Die ihn erreichenden Berichterstattungen sind widersprüchlich, bruchstückhaft, zusammenhanglos, der Durst nach Wahrheit offensichtlich unstillbar. So werden Gerüchte aufgenommen, Witze nacherzählt, Kollegen befragt, nur um ein möglichst lückenloses Bild des Geschehens zu bekommen und damit den Ereignissen Sinn abzugewinnen. Denn das Diarium

konstruiert das fragmentarische Abbild einer komplexen Realität, die im Fluß mannigfaltiger Veränderungen steht, ihre vertrauten Konturen verliert. Einzelne Entwicklungslinien sind daher bisweilen nur schwer erkennbar. Und noch eine Einsicht zieht sich wie der rote Faden durch das ganze Werk: es ist die Angst vor dem Einmarsch der Sowjetarmee, ein Gefühl, das in Ostmitteleuropa in dieser Form erst seit 2022 wieder nachvollziehbar wird, wenn auch der Kalte Krieg längst ad acta gelegt ist. Das ganze Milieu um den Tagebuchschreiber lebt in dem Bewusstsein, dass die Freiheitswelle der Solidarnosc in der einen oder anderen Form zum Abschluss kommt, so wie auf den Karneval die Fastenzeit folgt. Für den Gelehrten bleibt eine Frage letztlich offen: welches Leid wird aus dem Abschluss der gegenwärtigen Umbrüche für Polen hervorgehen. Der Analytiker der Zeitgeschichte, Sauerland, übt sich in der Beobachtung von Verfallssymptomen des Totalitarismus, dem Zerbröckeln seiner Fassade. Eingehend beschreibt er, wie die Basisdemokratie der Arbeiterräte die Veränderung vom Leitungsstil auf immer höheren Stufen der Verwaltungshierarchien herbeiführt und die Fragen nach der denkbaren Auswahl unter Kandidaten mit abweichenden Ansichten aufkommen lässt. Übertragen auf die PVAP bringen diese Entwicklungen einen Schneeballeffekt zum Rollen, die Ereignisse scheinen nicht mehr anders zu stoppen zu sein als durch radikale Gewaltanwendung. Das Tagebuch hält diese Erscheinungen minutiös fest, als wäre es als ein Ersatzmittel für die unmöglich gewordene Kommunikation mit dem Ausland konzipiert. Diese ist Anfang der achtziger Jahre beeinträchtigt, trotzdem wimmelt es in Warschau geradezu von Auslandskorrespondenten diverser Zeitungen. Ihnen zu vermitteln, was in Polen eigentlich passiert, fällt unendlich schwer, was der von zu Hause Fremde im Land sehr genau spürt. Er hat Zugang zur internationalen Presse, bekommt Besuche von Gastwissenschaftlern, frequentiert die Empfänge in den Botschaften. Dabei entgeht ihm nicht, dass die polnische Opposition in die gängigen Narrationen über die Arbeiterklasse kaum passt und auch nicht, dass das fragile Gleichgewicht der Weltordnung zu wanken beginnt. Sauerland selbst macht aus seiner Suche nach Orientierungspunkten keinen Hehl, da er immer wieder auf die Ereignisse des Jahres 1933 zu sprechen kommt und auf die schwache Reaktion der Sozialdemokratie im Anblick der Nazigewalt verweist. Der Gelehrte hat ferner das Jahr 1953 in der DDR vor Augen, das ihn jeder Illusion über den Kommunismus beraubte, aber auch das polnische Tauwetter 1956, den März 1968 und die Pazifikation der Danziger Werft 1970, die man zuweilen als Konterrevolution beschrieben hat. Es ist ein großer Vorteil der Aufzeichnungen, dass sie multiple Perspektiven

von Bürgern jener Jahre wiedergeben, was Hand in Hand mit der menschenfreundlichen Persönlichkeit des Diaristen geht. So vernimmt der Leser die Fragmente einer Konversation mit einem Koch, immer wieder Diskussionen mit Zugreisenden, Gespräche mit Studenten, Versatzstücke aus Vorlesungen und Korridorgesprächen. Manchmal zieht es den Diaristen einfach in die Stadt, die er wie ein Flaneur durchschreitet, wobei er Eindrücke von Demonstrationen, Zusammenkünften, Konfliktstellen einsammelt, ganz so als würde er den Puls der Zeit messen wollen, den konventionellen medialen Berichterstattung eine Absage erteilen und der ungefilterten Lebenswelt möglichst nahekommen.

Dieser Strang verstärkt sich in der diaristischen Chronologie mit der Verhängung des Kriegszustandes in Polen im Dezember 1981. Es existieren wohl wenige Zeugnisse dieser Art in deutscher Sprache, die die ganze Grausamkeit der Militäraktion illustrieren, die Desillusion der Bürger lebendig vermitteln, die – symbolisch gesprochen – kurz vor dem Erreichen des rettenden Ufers ertrinken. Sie ahnen dunkel, dass das Ende des Totalitarismus in greifbarer Nähe ist, werden aber in der einen oder anderen Form zu Opfern der Aufrechterhaltungsversuche des bankrottierenden Systems. Was Sauerland zu zeigen gelingt, das ist die Unvorhersehbarkeit der Repressalien, die ihn selbst zunächst der Internierung entkommen lassen, aber nach drei Jahren, 1984, in einer demütigenden Hausdurchsuchung konkrete Form gewannen. Die Passschikanen werden zur Regel, aber immer wieder liefert das Tagebuch Szenen, die aus heutiger Perspektive schwer nachzuvollziehen sind. Dementsprechend referiert der Diarist wohl zufällig sein Reiseverbot dem damaligen Innenminister, sich auf die kommunistische Tradition seines Elternhauses berufend, was die ganze Verwicklung der Lage illustrieren mag.

Überhaupt sorgt die deutsch-polnische Doppelidentität des Germanisten Sauerland immer wieder für die Erstellung der schönsten Passagen des ganzen Werkes, welche, ohne jeden Zweifel in den Traumnotaten zu suchen sind. Mehrere dieser Einträge umfassen aufschlussreiche Übergänge zwischen den Sprachen mit, an denen der Philologe merkt, in welcher Zunge er gerade träumte. Den meisten ist surrealistischer Charakter eigen, auch wenn der analytische Verstand immer wieder nach realen Auslösern für die jeweiligen Traumvorgänge sucht. So mischt sich Literarisches mit Gelehrtem, Andeutungen auf Lektürepensum und Vortraginhalte mit sorgfältigen Beobachtungen von Menschen, längeren Passagen mit pointierten Sätzen, die in ihrem Reflexionsniveau an Aphorismen erinnern.

In diesen Kontexten erscheint es ist am wichtigsten, dass Sauerland so zu einem eigenen Schreibstil findet und sein Diarium damit in eine

fesselnde Lektüre verwandelt. Der Gelehrte liebt die Kunst ebenso wie die Menschen, wobei seinen Notaten anzumerken ist, wie er das Leben einerseits auszukosten gewillt und andererseits bestrebt ist, dem Leser daran teilhaben zu lassen.

Es bleibt daher zu bedauern, dass derartige Veröffentlichungen lediglich begrenzte Aufnahme finden. Eine breitere Rezeption käme dem besseren Verständnis der Eigenart polnischer Geisteswissenschaften in der Volksrepublik zugute, ebenso wie der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts im Allgemeinen und der originellen Rolle der spezifischen Oppositionsform der Solidarnosc und ihrer Anhänger im Besonderen.

Der wissenschaftliche Wert der vorliegenden Edition besteht erst-rangig in der Quellensicherung relevanten Charakters. Im Idealfall dürfte man erwarten, dass Vertreter der Auslandsgermanistik jenseits der deutsch-polnischen Verschränkung agierend, die Herausgabe dieses Diariums übernehmen, was die wohltuende Distanz zum Forschungsobjekt gewährleisten würde. Die gesamte Palette der mit Edition verbundener Aufgaben übernehmend, entschied sich Karol Sauerland beachtliche Teile seiner Selbstidentität unter persönlicher Aufsicht und somit auf eigenen Konditionen preiszugeben. Diese Tatsache schließt keineswegs die weitere Beschäftigung mit dem Sujet aus, die Perspektive möglichst unbeteiligten Experten berücksichtigen dürfte. Eine wichtige Bedingung dafür wäre die Einsicht in das Originaltagebuch, das hoffentlich einem der anerkannten Archive oder Bibliotheken künftig anvertraut wird.